

## Chaplins Enkelin stellt aus

**ITTIGEN** Sie trägt einen berühmten Namen und weiss ihn zu vermarkten: Laura Chaplin ist Malerin. Ihre Bilder sind bei Möbel Märki zu sehen.

Ihr Grossvater habe sie geprägt, sagt die elegante Frau, die in der Wohnausstellung von Möbel Märki in Ittigen sitzt. Kein Wunder: Laura Chaplin (29) ist die Enkelin von Charlie Chaplin. Sie verbrachte ihre Jugendzeit in dessen Haus über dem Genfersee. Dort sei ihr Grossvater noch sehr präsent gewesen. «Die Einrichtung, die Möbel, die Kunst an den Wänden, alles erinnerte an ihn.»

Laura Chaplin ist die Tochter von Eugene, dem fünften Sohn des Filmemachers. Mit elf Jahren ging sie nach England zur Schule, kam in den Ferien aber nach Vevey zurück, bis sie sechzehn war. Nach Jahren im Ausland als Model und Modedesignerin lebt sie heute oberhalb von Morges.

Ihre Passion ist ihr Beruf: Malen und Gestalten. Motiv ist oft ihr Grossvater als Filmfigur. «Er ist eine Quelle der Inspiration», sagt seine Enkelin. Sie wolle mit den Bildern auch das Lachen vermitteln, das er den Menschen geschenkt habe. Dabei profitiert sie vom Namen Chaplin. Das öffnet schon Türen, gesteht sie. «Aber ich habe keine Wahl, ich wurde mit dem Namen geboren.» Die Erwartungen seien entsprechend hoch gewesen.

Zusammen mit dem Möbelschäft engagiert sie sich für die Kinderhilfe Petit Suisse, damit Kinder bedürftiger Familien



**Zweimal Chaplin:** Laura Chaplin hat das Bild ihres legendären Grossvaters gemalt. Einige ihrer Werke sind in Ittigen ausgestellt. *Urs Baumann*

Weihnachtspäckli erhalten. An der gestrigen Vernissage wurde deshalb ein Bild von ihr verlost.

Was sagt Laura Chaplin zum neu eröffneten Museum in ihrem früheren Zuhause bei Vevey? Sie

begrüsse, dass Besucher Einblick in Chaplins Welt erhalten würden. «Ich stützte aber, weil mein damaliges Zimmer nun der Notausgang ist.»

*Herbert Rentsch*

## Wilde Flucht vor der Polizei

**GERICHT** Auf einer nächtlichen Verfolgungsjagd hielt ein Autofahrer mehrmals direkt auf Polizeiautos zu. Nun steht er vor Gericht.

Morgen Donnerstag ist es drei Jahre her. Am 24. November 2013 nachts um 3 Uhr stieg ein junger Mann in Ittigen in ein Auto. Zuvor hatte er mit Freunden an einer Goa-Party gefeiert, Whisky-Cola getrunken und eine Ecstasy-Pille eingeworfen. Nun wollte er zwei Frauen nach Bern fahren. Es wurde eine wilde Fahrt. Und eines von vielen Delikten des Mannes, mit dem sich das Regionalgericht Bern-Mittelland befassen muss. Seit gestern steht der 24-Jährige vor Gericht.

Die Anklageschrift umfasst ganze 24 Punkte. Meistens war Alkohol im Spiel. Mal fuhr er ohne Billett Zug, mal schlug er einem Mann die Faust ins Gesicht. Mal klatzte er ein Fahrrad, mal machte er Radau. Und einmal pinkelte er auch an eine Hauswand. Das sind Kleinigkeiten, verglichen mit dem Höllenritt in jener Nacht.

### Polizisten auf Trab gehalten

Er begann damit, dass der Mann in Bern in falscher Richtung in eine Einbahnstrasse fuhr. Genau in diesem Augenblick fuhr ihm ein Polizeiauto entgegen. Statt anzuhalten, drückte der Mann aufs Gas. In der Folge fuhr der

Angeklagte mit viel zu hohem Tempo, missachtete Verkehrssignale, gefährdete Menschen. Und mehrmals riskierte er eine Kollision mit Polizisten.

Bei der Überführung zum Strassenverkehrsamt in Bern stellte sich ihm ein Polizeiauto in den Weg. Doch der Angeklagte fuhr so schnell auf den Wagen zu, dass die Polizei nach rechts ausweichen musste. Anschliessend geschah auf dem Schermenweg das Gleiche: Ein Polizist musste rückwärtsfahren, um eine Kollision zu verhindern.

In der Unteren Zollgasse in Ostermundigen wäre es noch einmal fast zu einem Crash gekommen: Hier fuhr der Angeklagte auf der Gegenfahrbahn direkt auf ein Polizeiauto zu. Und kurze Zeit später mussten sich Polizisten im letzten Moment auf einen Parkplatz retten. Erst nach 25 Minuten gelang es der Polizei, den Angeklagten anzuhalten.

### «Noch nie erlebt»

«Ich kann das Gefühl nicht genau erklären, wie es ist, wenn ein Auto gerade auf einen zufährt», sagte einer der Betroffenen gestern zum Gericht. Sechs Polizisten und eine Polizistin waren anwesend, sie treten als Privatkläger auf. «So etwas habe ich noch nie erlebt», sagte die Frau.

Als ihr Mandant das erste Polizeiauto gesehen habe, sei er in Pa-

nik geraten, sagte Verteidigerin Muriel Künzi. Er habe unbedingt verhindern wollen, dass ihm der Fahrausweis entzogen werde. Der sei wichtig für seine Arbeit als Maurer. Er habe sich damals in einer schwierigen Situation befunden. Sie plädierte für eine Strafe von maximal 30 Monaten, die zugunsten einer therapeutischen Massnahme aufgehoben werden solle. Schon jetzt befindet der Mann sich in psychiatrischer Behandlung.

Für Staatsanwalt Silvano Flückiger ist hingegen klar, dass der Angeklagte das Leben der Polizisten gefährdete. Es sei dem Zufall und den Fahrkünsten der Polizisten zu verdanken, dass es keine Verletzten oder Toten gegeben habe. Er beantragte eine Freiheitsstrafe von 48 Monaten sowie parallel zum Vollzug eine ambulante Massnahme.

### Sieben Handschläge

Der Angeklagte ist geständig. Er könne sich nicht mehr genau an die Fahrt erinnern. Er hatte eine schwierige Kindheit erlebt, wohnte auch einmal in einem Heim. Nun möchte er sein Leben in den Griff bekommen, sagte er.

Dann stand er auf, schüttelte allen sieben Polizisten die Hand und sagte: «Es tut mir leid.» Wie sie später erklärten, nahmen sie ihm aber nicht ab, dass er es ernst meinte. *Johannes Reichen*

## Tageslicht für Asylbewerber

**NOTUNTERKÜNFTE** Was sich die Freiwilligen in Niederscherli wünschen, ist in Schwarzenburg Realität: Hier finanzieren Kanton und Heilsarmee den Asylsuchenden einen Raum mit Tageslicht.

Margrit Moser kann Jürg Schneider und seine Leute vom Verein Offenes Scherli «zu 150 Prozent verstehen». Die Koordinatorin der Freiwilligenarbeit Schwarzenburg schlägt sich ohne Wenn und Aber auf die Seite ihrer Mitstreiter im Nachbardorf. Diese kritisieren den kantonalen Migrationsdienst und die Heilsarmee Flüchtlingshilfe in einem Newsletter scharf dafür, dass die Asylbewerber in der Notunterkunft Niederscherli nach wie vor ohne eigenen Raum mit Tageslicht auskommen müssen. Weil weder der Kanton noch die Heilsarmee als Betreiberin der Unterkunft die Miete für leere Gewerberäume übernehmen will, die der Verein gefunden hat.

Bei Margrit Moser ist es anders gelaufen. Zwar müssen die Asylbewerber auch in Schwarzenburg mit einer unterirdischen Unterkunft vorliebnehmen. Nach zähen Verhandlungen haben Kanton wie Heilsarmee aber eingelenkt. Seit dem Frühling stehen den gegen sechzig Flüchtlingen ein Stück von der Anlage entfernt oberirdische Räume für die verschiedensten Aktivitäten zur Verfügung. Hier treffen sie sich mit den Einheimischen auf einen Kaffee, hier decken sie sich mit Kleidern ein – und vor allem: Hier lernen sie Deutsch.

Die Mietkosten übernehmen der Kanton zu einem grösseren und die Heilsarmee zu einem kleineren Teil.

### Moderatere Miete

Wieso die Situation in Niederscherli anders ist als in Schwarzenburg, erklärt Dominik Wäfler als zuständiger Bereichsleiter bei der Heilsarmee. Den grössten Unterschied nennt er gleich zu

Beginn: Anders als jene in Niederscherli bietet die Unterkunft in Schwarzenburg gar keinen Aufenthaltsraum. Damit sei das Problem dort noch drängender. Weiter falle die Miete viel moderater aus als bei den diskutierten Gewerberäumen in Niederscherli, die 2000 Franken im Monat kosten würden.

Wäfler will die Situation in Niederscherli nicht beschönigen. Und er ist auch froh über die Räume, welche die Kirche wenigstens stundenweise zur Verfügung stellen kann. Vielleicht, blickt er voraus, könne man nun mit der Gemeinde noch über eine Öffnung der Schule in den Randzeiten reden (Ausgabe von gestern).

Für Margrit Moser in Schwarzenburg sind oberirdische Räume für die Asylsuchenden schlicht zwingend. Das sehe auch die Heilsarmee so: «Im Leitfaden für die Freiwilligen legt sie ja selber fest, dass der Deutschunterricht ausserhalb der Anlage zu erfolgen hat.» *Stephan Künzi*

## Die kleine Schuldebatte

**MURI** Dass an der undurchlässigen Oberstufe nichts ändern würde, war gestern im Parlament von vornherein klar. Diskutiert wurde trotzdem.

«Die Politik hat ihre Arbeit gemacht, und das Forum gibt vor der Hand Ruhe.» Nur zu gut war Walter Thut gestern Abend im Parlament von Muri anzuhören, dass er und mit ihm das Forum nur bedingt zufrieden mit dem Gemeinderat war. Drei Jahre lang hatte dieser verschiedene Fragen rund um die Schule abgeklärt und war zur Erkenntnis gekommen: Es bleibt alles beim Alten.

Mit dieser Arbeit sei das, was seine Fraktion in einem Vorstoss gefordert habe, zwar erfüllt, so Thut. Offen drückte er aber sein Erstaunen darüber aus, dass «eine so stadtnahe Gemeinde» an der strikten Trennung von Real-, Sek- und Spez-Sek-Niveau festhalte. Mühe machte ihm weiter, dass der Gemeinderat nichts von einer Ganztagschule mit fixen Blockzeiten wissen und stattdessen an frei wählbaren Betreuungsangeboten festhalten wollte. Das sei gar nicht toll, aber offenbar seien weitergehende Modelle für die Eltern ein zu starker Eingriff ins Familienleben.

Die Spez-Sek mochte Thut nicht infrage stellen, sie gehöre in einer Gemeinde wie Muri, wo die Erwartungen höher seien als anderswo, einfach dazu. Diese Meinung vertrat auch die SP, obwohl sie genauso klarmachte, dass sie sich eigentlich mehr Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Niveaus wünschen würde. Pointiert für die Spez-Sek traten SVP und FDP ein, nicht zuletzt, weil sie verhindern wollten, dass die Eltern sonst auf Privatschulen ausweichen.

Der Vorstoss wurde mit 35 Ja bei einer Enthaltung problemlos als erledigt abgeschrieben. *skk*

ANZEIGE





### Der Audi A1 Sportback jetzt im Audi Center Bern ab Lager

Eine grosse Idee – kompakt umgesetzt: der Audi A1 Sportback. Faszinierende Details und überzeugende Performance. Kombiniert mit einem Design, das Lust auf mehr macht. Denn Grösse hat viele Facetten. Ihr Profit: 10 Jahre kostenloser Service.\*

**Ab CHF 21'670.00 im Audi Center Bern\*\***

\* Oder 100 000 gefahrene Kilometer, es gilt jeweils das zuerst Erreichte.  
\*\* A1 Sportback 1.0 TFSI ultra 5-Gang, Leistung: 95 PS (70kW), Treibstoffverbrauch kombiniert: 4,2 l/100km, CO<sub>2</sub>-Emission kombiniert: 97 g/km (EU6), (Druckschnitt aller verkauften Neuwagen: 139g/km) Energieeffizienz-Klasse: A Grundpreis: CHF 23'050.00 - Premium-Bonus CHF 1'380.00

amag

**AMAG Bern**

Wankdorffeldstrasse 60, 3014 Bern  
Tel. 031 337 55 10, [www.bern.amag.ch](http://www.bern.amag.ch)